

Blick auf Schweden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FILM UND LEBEN

FRANCESCO ROSIS SONDERBARER WEG

ZS. Unter den neueren Regisseuren Italiens hat Francesco Rosi die bedeutendste Stellung errungen. Mit dem "Banditen Giuliano" hat er sich durchgesetzt, und sein leider bei uns noch nicht gelaufener Film "Die Hände auf der Stadt" gilt als meisterhaftes Werk. Bei diesen Filmen waren bei genauem Hinsehen gewisse Charakterzüge des Regisseurs aufgefallen. Beide Filme enthalten schneidende Anklagen gegen das eigene Volk, die dann im Fortschreiten der Handlung keineswegs irgendwie ver menschlicht werden; die Vorwürfe und Anatheme werden im Gegenteil verschärft, niemand wird amnestiert, alle verurteilt. Man hat ihn deswegen schon als Kommunisten bezeichnet, der die heutige Gesellschaftsordnung stürzen wolle. Immerhin hätte auffallen müssen, dass die schärfsten Kritiken am Film "Hände auf der Stadt" aus der Linken kamen, dass also Rosis Beziehungen zu ihr nicht besonders rosig sein konnten.

Nun hat sich herausgestellt, dass Rosi in Madrid Wohnung genommen hat, und von dort aus Bannflüche über Rom ausgiesst, die den vielen schlimmen, die Rom im Laufe der Jahrhunderte zu hören bekam (und es gibt sehr schlimme darunter), nicht nachstehen. "Uebelriechende Kloake, die mir Brechreiz verursacht, wenn ich nur an sie denke" gehört noch zu seinen mildereren Urteilen. Wie ein Savonarola hält er im tiefsten Zorn seinen Mitbürgern ihre Sünden vor: "die Eitelkeit, die Bequemlichkeit, der Mangel an Seele und Charakter der kleinen, pseudo-intellektuellen Cliques, die in Rom die Quelle jedes Klatsches bilden und soviel Neid und Bösartigkeiten erzeugen . . . Sie sind überaus eitel, von einer Unbescheidenheit ohnegleichen, aber auch interessiert, gierig, ohne den Mut zu haben, Dir ins Gesicht zu reden. Sie lächeln Dir zu und lachen über Dich hinter Deinem Rücken. Sie hassen alle, die wirklich etwas Konstruktives unternehmen wollen. Was für eine Kloake!"

Wir brauchen hier nicht zu untersuchen, was an diesen Vorwürfen richtig sein mag. Erstaunlich scheint uns die wütende Heftigkeit, mit der er sie gegen sein Vaterland und besonders dessen Hauptstadt richtet. Rom hat ihm seinerzeit stets geholfen, er konnte die technischen Einrichtungen der Filmstadt benützen, soviel er wollte. Seine Filme liefen (wie überall) auch in Rom mit beträchtlichem bis sehr grossem Erfolg. Von Streitigkeiten, in die er verwickelt gewesen sein könnte, ist nichts bekannt, niemand hat ihn je angeklagt. Woher der masslose Zorn, der vor nichts, weder vor den römischen Frauen, noch dem Vatikan, noch den öffentlichen Einrichtungen Halt macht?

Seine Angriffe werden in Rom kaum erwidert. Niemand wirft ihm, wie dies zuweilen in andern Ländern geschieht, vor, er "gleiche dem Vogel, der sein eigenes Nest beschmutze". Man fühlt wohl auch, dass ein richtiger Kern in seinen Anschuldigungen vorhanden ist. Die besonders angegriffenen intellektuellen Kreise ihrerseits benehmen sich snobistisch, bezeichnen ihn lächelnd als "Idioten", weil er seinen Beruf und seine Tätigkeit als Regisseur so wichtig nehme. Und hier kommen sie, ohne es zu wissen, seinem Wesen und dem Grund seines Verhaltens schon näher.

Rosi hat die Anklagen in den genannten Filmen aus tiefster Ueberzeugung formuliert. Es geschah nicht bloss aus Sensationsbedürfnis oder aus Berechnung, um die Kassen zu füllen. Es war ihm bitterer Ernst damit. Er übt seinen Beruf mit Leidenschaft und letzter Hingabe aus, wohl auch aus heisser Liebe. Viele sogenannte intellektuelle Kreise in Italien halten so etwas für dumm. Eine solche Arbeitsweise trage nichts ab, man reibe sich dabei nur auf, Geld sei beim Film auf viel leichtere Weise zu machen. Gerade darauf kommt es Rosi nicht an. Er will keine Konzessionen machen, gibt sich zu keinen Oberflächlichkeiten und Heucheleien her. Nur die Wahrheit zählt. "Wir sind nur Menschen, die zu andern Menschen sprechen. Und um sie zu überzeugen, haben wir keine andere Waffe als die Aufrichtigkeit." Angesichts der Zustände in Rom und in Italien überhaupt muss er da zwangsläufig in Gewissenskonflikte geraten; das Land erscheint ihm als ein einziges Paradies an Heuchelei, er hielt es nicht mehr aus. Er hatte seine Filme nicht in erster Linie um der Kunst willen geschaffen, sondern er wollte mit ihnen die Leute zur Besinnung bringen, sie aufrütteln. Er erhoffte sich Diskussionen, Auseinandersetzungen, mit der Zeit auch Verbesserungen, einen Gesinnungswandel. Nichts von allem trat ein. Sie wurden nicht als aufrüttelnde Predigten verstanden, sondern als Kunstwerke, überzeugend, packend. Ueber ihre Aussage ging man zur Tagesordnung über, niemand kümmerte sich weiter darum. Rom ist nicht einmal durch die vor den Gerichten schwebenden echten Skandale um Riesenschwindelereien zur Besinnung zu bringen, geschweige denn durch Filme.

So ist er nach Spanien gegangen, auf den ersten Blick fasziniert von diesem Land. Bei aller Primitivität glaubt er hier den Triumph des Gefühls und der Leidenschaft zu erleben, ohne Pseudo-Intellektualität und Snobismus. Ohne Skeptizismus, viel unterwürfiger als die Italiener, aber auch viel einführender, glaubt er hier die Menschen gefunden zu haben, um weitere bedeutende Filme machen zu können. Im Stier sieht er die Verkörperung des echten, strengen, wirklichen Teufels, nicht jene des machtlosen, "armen Teufels", wie ihn Italien und wir ihn kennen. Hier hat der Teufel noch seine mittelalterlichen Qualitäten. Hier kann der Spanier, der immer etwas zu bekämpfen haben muss, seine Kampfeslust loslassen. Deshalb sind Staat und Kirche über den Stier

froh. Rosi sieht zusätzlich noch etwas anderes: der Stier ist das einzige Mittel für einen jungen Spanier, um aus dem Elend herauszukommen. Der Stier erhält auch die Lust zur Revolte jung.

Aus dieser Einstellung heraus dreht Rosi gegenwärtig einen Film in Spanien "Der Augenblick der Wahrheit". Der Titel ist wieder bezeichnend für ihn und seine Absicht. Es ist die Geschichte eines jungen Spaniers, der "jemand werden möchte", der den Tod, wie er ihm im Stier entgegentritt, immer wieder siegreich bestehen will. Der "Augenblick der Wahrheit" ist deshalb jener, in welchem er dem Tier den Tod gibt.

Die Kenntnis Spaniens ist bei Rosi noch nicht sehr tief. Der Eindruck herrscht vor, dass er sich zum guten Teil aus Zorn über das Unverständnis seiner Heimat dorthin begeben hat, nicht aus Ueberzeugung von der Ueberlegenheit des spanischen Geistes und Lebens. Das kann sich ändern. Es wird jedenfalls interessant sein, seinen Weg weiter zu verfolgen, denn bei seiner Begabung und der heissen Leidenschaft, mit der er seinen Beruf ausübt, wird er immer etwas zu sagen haben.

BLICK AUF SCHWEDEN

ZS. Durch seine Filme ist heute Schweden Gesprächsthema in aller Welt geworden. Aber nur selten erfährt der Aussenstehende etwas über die Stellung des Films in Schweden selber. Wer sich darüber ein Bild machen will, muss sich das Material mühsam zusammensuchen, sofern er nicht selbst Aufenthalt im Lande selber nehmen will.

Wer zur Zeit nach Schweden kommt, darf eine kleine Ueberraschung erleben. Während Europa von Diskussionen über Bergmans "Schweigen" und über Sjömans "491" widerhallt, sehen sich die Schweden in den Kinos - "The Beatles" an. Dieser Film über die vier Pilzköpfe, der auch bei uns gelaufen ist, hat die letzten Wochen in Stockholm die grössten Erfolge zu verzeichnen gehabt. Es besteht in Schweden überhaupt eine starke Vorliebe für angelsächsische Filme, während französische und italienische selbst dann einige Mühe haben, wenn sie Weltruf geniessen. Als kürzlich, offenbar vom Verleiher, ein kleiner englischer Film gekürzt wurde, entstand sogar eine öffentliche Diskussion. Der Film "Das sechsstufige Dreieck" aus England (bei uns nicht gelaufen), enthält kurze Parodien auf verschiedene, nationale Filmstile. Er wurde jedoch um die Hälfte gekürzt, indem die Parodien auf Schweden (von Bergmans Eigenheiten), sowie jene auf Amerika und Japan weggelassen wurden. Einige Kritiker wollten sich das nicht gefallen lassen und schlugen Alarm. Die Resonanz in der Öffentlichkeit war jedoch nicht sehr stark, da anscheinend ein Teil von ihr der Ansicht war, ein so guter Export-Artikel wie Bergman, der Schweden zu soviel Ansehen verhelpe, sollte nicht parodiert werden, mit der Weglassung also ganz einverstanden war.

Damit ist gesagt, dass auch für Schweden Bergman der unbestrittene Meister des schwedischen Films ist. Nicht dass eine einheitliche Meinung über ihn bestünde; es gibt kluge Köpfe, die ihn gut zu kennen behaupten und ihn zwar für einen hoch intelligenten und mit schöpferischer Phantasie begabten, aber auch für einen sehr gewandten Mann halten, der genau wisse, was gerade auf dem Markt gut gehe. Doch können gegen seine Stellung auch Leute mit bedeutenden Leistungen wie Sjöberg ("Fräulein Julie"), der Dokumentarist Sucksdorff oder Arne Mattson ("Sie tanzt nur einen Sommer") nicht aufkommen. Bergman ist der einzige, der soviel Kredit besitzt, dass er ohne Geldsorgen jedes Jahr einen Film drehen kann. Schweden weiss, dass heute für jedes seiner Werke internationales Interesse besteht. Auch als Sjöberg seinen Erstling drehte "Die Geliebte", musste Bergman auf Veranlassung der Finanzleute die Oberaufsicht führen, und mussten seine Schauspieler verwendet werden. Allerdings ist zu sagen, dass eine der Hauptleistungen des schwedischen Films gewiss in der hervorragenden Schauspielkunst besteht, welche Bergman seiner Truppe beigebracht hat. Sjöberg hat aber heute die zweite Stelle hinter Bergman erreicht und gilt, abgesehen vom "Meister", als der bedeutendste Regisseur des Landes.

Er ist nicht zu verwechseln mit Sjöman, dessen "491" gegenwärtig zu scharfen Auseinandersetzungen besonders in Deutschland geführt hat. Die Einstellung der Schweden zu diesem Film ist jetzt nach anfänglichem Streit lau geworden. Seine Qualitäten werden anerkannt, aber es macht sich ein Unbehagen über den Stoff geltend. Szenen aus dem intimen Leben sollen intim bleiben, weil eben Ein oder Zwei dafür genügen, und sie den Rest der Welt nichts angehen. Der Zuschauer gerät sonst allzuleicht in die erniedrigende Stellung des Voyeurs, der sich nur aufregen lässt, bei dem aber nicht die leiseste Katharsis, die innere Reinigung, die alle echte Kunst herbeiführen muss, möglich ist. Das wird alles heute auch in Schweden, das sonst auf diesem Gebiet kaum Grenzen kennt, angesichts der Entwicklung gespürt, weshalb zwar nicht eine methodische, offene Opposition gegen den Film erfolgt, wohl aber ein

"Schweigen". Es wird kaum mehr über ihn diskutiert; das Gefühl, zu weit gegangen zu sein, ist offenbar ziemlich verbreitet.

Allerdings will zur Zeit der Produktion niemand Vorschriften machen. Sie hatte es in Schweden lange schwer, die Vergnügungssteuer war sehr hoch. Seit 1963 hat sich das geändert, und die Industrie, die gleichzeitig starke Kinoketten besitzt (was sie übrigens seinerzeit vor dem Untergang rettete) ist voll neuer Hoffnung. 10 % der Kasseneingänge gehen jetzt an ein neues, schwedisches Film-Institut. Und da künstlerische Interessen in Schweden sehr ernst genommen werden, erhofft man sich davon allerlei Schönes. So soll nächstens auch eine Filmschule entstehen. Sechs ausgewählte, junge Leute dürfen zwei Jahre lang auf Staatskosten mit Filmen spielen. Eine besondere Kommission wird die Glücklichen auswählen, gewiss keine leichte Aufgabe. Doch die Schweden sagen, es dürfe nicht Geld und Mühe an Leute verschwendet werden, die sich möglicherweise schon im ersten Jahr als ungeeignet herausstellen. Erinnert man sich des mühevollen Werdeganges von so manchem hervorragenden Regisseur, so lassen sich gelinde Zweifel vor solch einem Optimismus, der glaubt, die "Geeigneten" schon zu Anfang endgültig feststellen zu können, kaum unterdrücken. Allerdings wird es in Schweden als genügend bezeichnet, wenn das Institut "nur alle paar Jahre" einen neuen, guten Regisseur produziere. Alles wird auch noch als Experiment bezeichnet, gewiss eine kluge Einstellung. Anzuerkennen bleibt immerhin, dass wenigstens etwas gewagt wird.

Auch in Schweden liegen die Schwierigkeiten weniger auf dem Gebiet der Regie oder der Schauspielkunst, wo tüchtige, ja geniale Leute vorhanden sind, als bei den Drehbuchautoren. Die Drehbücher sind oft miserabel bis zur Obszönität, nachdem die mehrheitlich sozialistische Zensur immer laxer geworden ist. Selbst die nur Schwank sein wollenen Filme sind so schlecht erfunden, dass ihre Witze niemandem ein Lächeln entlocken. Die Suche nach Autoren mit guten Filmideen scheint auch in Schweden zu einer der wichtigsten Existenzfragen für den Film geworden zu sein.

"FILM-TIP" LIESTAL

Diese schon seit langen Jahren erfolgreiche Organisation hat eben ihr Winterprogramm veröffentlicht, das Zeugnis von einer filmkulturellen Lebendigkeit ablegt, wie man sie leider an viel grösseren Orten nicht findet. Eröffnet wird die Reihe der Studioabende, die durchwegs von Kurzreferaten begleitet sind, mit "Lockender Lorbeer". Auch das "Siebente Siegel", "Die Stelle", "Sonntage mit Sybill" und "Die Ferien von M. Hulot" stehen auf dem Programm, unterbrochen von einem guten Film über die geistig Behinderten, über die Landi 1939, sogar von einem preisgekrönten, schweizerischen Amateurfilm. Man kann nur wünschen, dass der aktiven Arbeitsgemeinschaft des "Filmtips" auch in der kommenden Saison wieder ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Aus aller Welt

USA

-Die Londoner kommerzielle Fernsehgesellschaft ATV hat ungefähr 6 1/2 Millionen Franken für den Ankauf von 50 Metro-Goldwyne-Mayer Filmen ausgegeben. Es handelt sich um Filme, die zwischen 1938 und 1952 entstanden sind, darunter sehr bekannte. Sie sollen an den Spitzenzeiten des Fernsehens gezeigt werden. Selbstverständlich können sie, nachdem die Rechte an das Fernsehen übergegangen sind, in keinen Kinos mehr gezeigt werden und sind auch für kulturelle Vorführungen, Schulungszwecke, Filmziehung usw. verloren.

Deutschland

-Die Aufforderung des Berliner Bischofs D. Dibelius an die Filmindustrie, anspruchslose Filme, darunter "auch ein bisschen Kitsch" zu produzieren, habe in den Kreisen der internationalen evangelischen Filmarbeit Betroffenheit ausgelöst, (noch eine milde Bezeichnung, Red.), heisst es in dem Bericht des "Evangelischen Film-Beobachters" in München über die diesjährigen Filmfestspiele. Die "Ruhrwacht" in Oberhausen meint zu diesem Thema, es habe der Aufforderung des Bischofs nicht bedurft, um die meisten deutschen Produzenten zu Kitsch anzuregen. - (KiFi).

-Undemokratisches Verhalten in Fragen der Filmprüfung wirft das Hamburger "Film-Telegramm" der "Katholischen Aktion" vor. Diese hatte in einem Schreiben an die Kultursministerkonferenz der Länder ein Appellationsrecht derselben gegen die Freigabe von Filmen durch die freiwillige Selbstkontrolle gefordert, "um dem ständigen Missbrauch der in der Demokratie eingeräumten Freiheit

ten durch einige Filmproduzenten und Verleiher in der gebotenen Weise zu begegnen". Sollte sich die Filmproduktion der "sehr bescheidenen Forderung" widersetzen, so droht die Katholische Aktion, mit grösstem Nachdruck die Forderung nach einer gesetzlichen Regelung weiterzuverfolgen, (d. h. die Einführung einer staatlichen Filmzensur, wogegen sich bis jetzt sämtliche Parteien gestäubt haben.)

- Als "ein moralisches Werk par excellence" bezeichnet Walter Lennig im Hamburger "Sonntagsblatt" (Herausgeber Landesbischof D. Lilje) den dänischen Spielfilm "Die Selbstmörderschule", dem, wie berichtet, bei den diesjährigen Filmfestspielen der Preis der INTERFILM verliehen wurde. Diesem Film, schreibt das Blatt, bleibe das unabsehbare Verdienst, den modernen Film als Medium der Gesellschaftskritik in eine neue Perspektive gestellt zu haben. Es ehre die INTERFILM-Jury, dass sie auf den allzu billigen Unmut über eine vermeintliche Profanierung verzichtet und sich zu dem tiefen Ernst der Satire bekannt habe. "Wenigstens in diesem Preisgremium hatten etliche Leute gegessen, die diesen Film nicht so oberflächlich, so gedankenlos abfällig beurteilten, wie das Gros der Filmkritik" heisst es in dem genannten Blatt. (KiFi)

-Nach Angaben der Spitzenorganisation hat sich 1963 die Zahl der Filmtheater um 363 auf 5964 weiter verringert. Die verbleibenden Kinos haben 2,46 Millionen Sitzplätze. Gleichzeitig wurde bekannt, dass in der Bundesrepublik nur 63 Spielfilme hergestellt worden sind, davon 20 als Coproduktionen mit dem Ausland.

Japan

- Der grosse Film über die kommenden olympischen Spiele ist eine Aufgabe des Gastlandes, also Japans. Der Plan dafür ist bereits genehmigt, und als Regisseur einer der bedeutendsten japanischen Fachleute bestellt worden, Kon Ichikawa ("Die burmesische Harfe"). Er äusserte sich folgendermassen darüber: "Ich möchte diesen Film in einer Art und Weise schaffen, dass die Völker zur Einsicht kommen, wie sehr die olympischen Spiele ein Festival des Friedens sind. Ich werde alle überflüssigen Erklärungen vermeiden und versuchen, die Sportler in ihren besten Augenblicken zu erfassen".

- Gleichzeitig mit der wachsenden Volkstümlichkeit der japanischen Filme im Ausland, haben umgekehrt wertvolle ausländische Filme enthusiastische Unterstützung bei Japans Kinobesuchern gefunden. Der Verband der "Studios", die ausschliesslich solche Filme zeigen, hat einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Besonders erfolgreich waren "Iwan der Schreckliche", "Umberto D.", "Wilde Früchte" und das "Siebente Siegel". Für jeden Film dieser Art ergaben sich Besucherzahlen von ca. 80'000, während der Besuch der Geschäftskinos zurückging. Den grössten Erfolg all dieser Filme erzielte Bergmans "Wilde Früchte".



In dem amerikanischen Unterhaltungsfilm mit dem grundfalschen, deutschen Titel "Getrennte Betten" werden mit leichter Ironie und witzig amerikanische Einrichtungen und Sitten angetupft.